

Vom schoensten Kind des Glaubens.

(Fuer: KulturRevolution)

Die Wissenschaft ist eine Methode fuer Abschaffen von Wundern. "Wunder" ist das Unerklaerliche, und die Wissenschaft ist ein Diskurs, der bisher fuer unerklaerlich Gehaltenes aufklaert. Aber die Wissenschaft kann nicht alles erklaren. Sie verschiebt das Unerklaerliche immer weiter in den zuruecktretenden Horizont ihres Diskurses. Wir folgen ihr, und in diesem Sinn erweitert (oder vertieft) sich unser Wundern. "Wunder" ist aber nicht nur das Unerklaerliche, sondern auch das Unerwartete, und in diesem Sinn erzeugt der wissenschaftliche (und technische) Fortschritt immer neue Wunder. Das ist das Wunderliche; dass die Welt zugleich immer wunderleerer wird, und immer wundervoller. Was wunder, dass uns das verwundert.

Das lateinische Wort fuer Wunder lautet "miraculum", und es kommt vom Verbum "mirari", dem wir auch das Substantiv "Admiration" verdanken. Aristoteles hielt die Admiration (das Verwundertsein) fuer die Quelle alles Philosophierens. "Propter admirationem enim". "Admiration" ist ein starkes Wort, es beinhaltet Zweifel und Entsetzen angesichts einer unerwarteten Erscheinung. Unsere Tradition betont den Zweifel an der Quelle alles Philosophierens. Gegenwaertig lernen wir, auch das Entsetzen zu betonen. Wir lernen, dass die Philosophie (und die daraus spriessende Wissenschaft) nicht nur zweifelhaft ist, sondern auch entsetzlich sein kann. Aristoteles hat sicherlich recht, wenn er Philosophie (und Wissenschaft) der Verwunderung zuschreibt. Leute, die sich nie wundern (blasierte Leute), und jene, die sich ueber Wunder nicht wundern, sondern sie hinnehmen, koennen weder Wissenschaft treiben noch philosophieren. Aber wir koennen die Verwunderung des Aristoteles nicht mehr teilen. Uns verwundert anderes, als damals die Leute. Der Begriff "Wunder" hat sich verschoben. Schriebe man eine Geschichte des Westens mit der Bedeutungsverschiebung von "Wunder" als Leitfaden, sie wuerde etwa so aussehen:

In ihrer praehistorischen Phase lief alles ordentlich im Kreis; Tag folgte auf Nacht und Nacht auf Tag, Sommer auf Winter und Winter auf Sommer, Tod auf Leben und Wiedergeburt dem Tode. Aber manchmal (selten) wurde die Kreisordnung gebrochen: die Sonne stand still, Sintflut unterbrach die Jahreszeiten, und statt Wiedergeburt kam es zu Auferstehung. Das waren Wunder. Sie kamen von aussen, liessen das Heilige erscheinen ("Hierophanien"), und sie verliehen ueberhaupt erst einen Sinn dem ewig kreisenden Leben.

In der zweiten Phase begannen sich Leute an der jonischen Kueste ueber die Wunder zu wundern. Nicht nur an ihnen zu zweifeln, sondern sich erst tatsaechlich darueber zu entsetzen. Und das Resultat war, dass die kreisende Ordnung aus der Welt der Erscheinungen dort/hin verdraengt wurde, von woher frueher die Wunder kamen. Die kreisende Ordnung wurde zu "mathesis universalis", und die einstmaligen Wunder konnten aus dieser Mathesis herauserklaert werden. Man konnte Erscheinungen wie Sonnenfinsternisse (wie man damals sagte) "retten", sie in die Kreisordnung einbauen. Aber damit wurde die kreisende Ordnung selbst zu einem Wunder, zu einer "wunderbaren Harmonie der Sphaeren". Es gab keine Wunder im alten Sinn mehr, und dadurch wurde alles noch wundervoller.

In der dritten Phase begannen sich Leute in Norditalien über die kreisende Ordnung zu wundern. Sie "entdeckten", dass man die Erscheinungen (wie etwa Sonnenfinsternisse) noch bequemer "rettet", wenn man nicht auf eine kreisende, sondern auf eine elliptische Ordnung zurückgreift, und dass man sogar auf ganz andere Formen zurückgreifen kann (zum Beispiel auf Geraden), wenn es darum geht, etwa den Regenfall zu "retten". Und nicht nur das; sie "entdeckten", dass diese alternativen Ordnungen technisch angewandt werden können, um Unerwartetes (zum Beispiel Maschinen) herzustellen. Dass es für Menschen möglich ist, Wunder zu machen. Damit verlor die einst wunderbare Ordnung der Welt ihren Wundercharakter, und wurde zu einer der möglichen Methoden, wie Menschen die Welt erklären und verändern können. Damit aber wurde die menschliche Fähigkeit für Welterklärung und Weltveränderung selbst ein Wunder. Je wunderbarer die Welt wurde, desto wundervoller der Mensch, und das heisst "Humanismus".

In der gegenwärtigen Phase beginnt man, sich über den Menschen zu wundern. Man "analysiert" ihn, und es stellt sich heraus, dass nichts drinsteckt. Dass "Mensch" ein Knoten aus physikalischen, physiologischen, psychischen, kulturellen Möglichkeiten ist (eine Kerbe in diesen einander überschneidenden Feldern), und dass diese punktartigen Möglichkeiten sich zufällig verknüpfen. Und weil im Menschen nichts steckt (kein "Ich", kein "Selbst", kein "Geist"), so stellt sich heraus, dass Welterklärung und Weltveränderung auch von Apparaten geleistet werden können. Die "Entdeckung", dass wir nicht wundervoll sind, ist keine Überraschung; das haben wir erwartet. Aber dass unsere Wissenschaft trotzdem funktioniert, und Wunder in geometrischer Beschleunigung herstellt, das ist ein bodenloses Wunder.

Diese kurze Geschichte des Westens (die selbst zweifelhaft und entsetzlich, also verwunderlich ist), darf nicht linear gelesen werden. Ihre Phasen überschneiden einander, und alle sind gegenwärtig. Stünde die Sonne plötzlich still, das wäre noch immer ein Wunder. Nur finden wir bald astronomische, optische und psychologische Erklärungen, die diese Erscheinung "retten würden". Wir bewundern noch immer die Harmonie der Sphären, zum Beispiel wie jedes Lebewesen in seinem Ökosystem seine Nische füllt, und mit Organen ausgestattet ist, um diese Nische zu füllen. Nur finden wir bald Erklärungen, welche zeigen, dass die Ökosysteme Zufallsprodukte sind und ebenso anders als so hätten ausfallen können. Das prähistorische, das klassische und das moderne Wunder ist nicht abgeschafft, sondern nur vom gegenwärtigen überschattet. Nämlich von jenem Wunder, dass es kein Wunder gibt, ausser jenen, die wir selbst herstellen, und dass wir dies tun können, obwohl wir selbst nicht wunderbar sind.

Das gegenwärtige Weltbild sieht etwa so aus: Ein Teilchenschwarm dehnt sich nach allen Richtungen aus und wird dabei immer schütterer; die Teilchen verteilen sich immer gleichmässiger. Aber es entstehen dabei doch immer wieder zufällig Klumpen. Wir sind solche Klumpen. Das Weltbild lässt sich auf Formeln bringen, die in einen Computer gefüttert werden können. Dann werden auf seinem Schirm Drahtnetze erscheinen, welche die Strukturen bedeuten, nach denen sich die Teilchen "richten". Das nennt man "Felder". Hier und da kreuzen sich die Netze und bilden dichte Ausbuchtungen. Eine davon bedeutet "Sonne", eine andere komplexere

"Erde", und eine kleine Ausbuchtung dieser Ausbuchtung bedeutet "Biomasse". Und wenn wir naeher hinsehn, dann erkennen wir in dieser Ausbuchtung der Ausbuchtung eine winzige Vernetzung, welche uns selbst bedeutet. "Animieren" wir dieses synthetische Bild, dann sehen wir, wie Ausbuchtungen emportauchen, sich stellenweise immer komplexer winden, dann wieder ausgraden, um schliesslich alle in einem formlosen Netz aufzugehen. Dieses Happy end des animierten Videos koennen wir den "Waermetod" nennen.

Wenn wir diesem Video zusehn, dann kommt uns ein wunderlicher Gedanke, Alles was wir "Materie" nennen, ist ein zufaelliges unwahrscheinliches Zusammentreffen von Teilchen, also ein Wunder. Der Gedanke ist wunderlich, weil er erlaubt, Wunder zu quantifizieren. Ein Wasserstoffatom ist weniger wunderbar als ein komplexes Polymer, weil bei ihm nur zwei Teilchen zusammentreffen, und im Polymer viele. Das Wasserstoffatom ist wahrscheinlicher als ein Polymer, und das Polymer wahrscheinlicher als unser Nervensystem, und daher sind Nervensysteme wunderbarer als Wasserstoffatome. Aber der wunderliche Gedanke erlaubt nicht nur, Wunder zu quantifizieren, sondern auch Wunder zu synthetisieren. Es genuegt, "absichtlich" Teilchen zusammentreffen zu lassen. Zum Beispiel schwirrende Teilchen "absichtlich" so raffen, dass "Plasma" herauskommt. Das nennt man bekanntlich "Fusion", und "Plasma" ist etwas, das zum Teil "noch" Energie und zum anderen "schon" Materie ist. Was wir da tun, ist nicht nur Vorgaenge in der Sonne "simulieren", sondern die Schoepfung der materiellen Welt nachzumachen.

Aber wir muessen uns mit Nachmachen nicht begnuegen. Wir koennen Teilchen zu chemischen Elementen raffen, die in der Welt nicht sind, aus diesen Elementen Molekuele bauen, die in der Natur nicht vorkommen, aus diesen Molekuelen Blymere, die in der Natur nicht vorhandene Lebensformen bilden, ja sogar nicht nur kuenstliche Lebewesen, sondern auch kuenstliche "Intelligenzen" aus Teilchen "komputieren". Wir koennen auf allen Seinsebenen Wunder leisten, die zwar unsere Phantasie uebersteigen, aber fuer welche die Wissenschaft um Technik bereits jetzt kompetent sind. Das tatsaechlich Wunderliche an diesem Gedanken ist das Wort "absichtlich": wie kann eine winzige Protuberanz in einander ueberschneidenden Feldern von Moeglichkeiten sich derart umstuelpen, dass aus Zufall Absicht wird, und wie koennen dann diese Protuberanzen Wunder in die Netze speien? Das ist das oben erwachnte bodenlose Wunder.

Allerdings laesst sich, mit einiger Einbildungskraft, dieses bodenlose Wunder irgendwie formalisieren, und es kann dann in das Computerbild gefuettert werden. Was wir dann sehn ist, wie die Wunder aus den uns bedeutenden Ausbuchtungen hinausquillen und die umgebenden Felder ueberfluten. Und dann stellen wir fest, dass alle diese Wunder haetten auch anders entstehen koennen. Alle die kuenstlichen Elemente, Molekuele, Polymere, Lebewesen und Intelligenzen, die aus uns kommen, haetten auch zufaellig entstehen koennen. Nur hatte es dann vielleicht etwas laenger gedauert. (Die bekannte Million von Schimpansen, die Schreibmaschine zufaellig tippen, und die zu guter Letzt notwendigerweise die goettliche Komoe die schreiben muessen.) Also zeigt sich, dass "Absicht" nichts ist als beschleunigter Zufall.

Aber damit ist keinesfalls das bodenlose Wunder beseitigt, sondern nur verschoben. Dann was heisst dann "Beschleunigung des Zufalls"? Was immer es heissen mag, es bedeutet das Leugnen aller Gesetze und aller Ordnung ("law and order"). Wo alles Zufall ist, der einerseits statistisch notwendig wird, und andererseits zu Absicht beschleunigt wird, dort gibt es weder Gesetz noch Ordnung. Das griechische Wort dafuer ist "Norm". In so einem Weltbild ist nichts normal, und alles ist enorm. Und diese Enormitaet eben ist das bodenlose Wunder.

Angesichts solcher Enormitaet der Welt und unseres Daseins darin sind nur zwei Einstellungen moeglich. Die erste: wenn alles ein blindes Zufallsspiel ist, das wir zwar beschleunigen koennen, aber nicht verhindern koennen, dass letzten Endes alles in gleichfoermige und gleichgueltige Monotonie endet, so lasst uns eben spielen. Lasst uns etwas kluegere Wunder erzeugen als jene, die zufaellig entstehen. Etwas kluegere Atome, Molekuele, Lebewesen, etwas kluegere Menschen. Und lass uns damit der Sturheit des Zufalls (wofuer wir Menschen selbst ein eindrucksvolles Beispiel sind), kluegere Alternativen entgegensetzen, selbst wenn wir dabei wissen, dass das alles letztendlich zu nichts wird. Das ist die Einstellung des Kuenstlers des "homo ludens".

Die zweite Einstellung lautet: wenn alles absurd ist, dann ist es geboten, noch absurder zu sein als absurd ist. Der Enormitaet des Absurden kann nach Absurderes entgegengesetzt werden, naemlich das Wort "trotzdem". Angesichts der Enormitaet des Todes dort draussen und hier drinnen laesst sich "trotzdem" sagen. Das ist eine altbekannte Einstellung, und sie lautet "credo quia absurdum". Ich glaube trotzdem und gerade weil es absurd ist. Ich glaube an das bodenlose Absurdum, an das bodenlose Wunder. Das ist die Einstellung des "homo religiosus". Und so wird, sozusagen hinterruecks, aus des Glaubens schoenstem Kind der Stiefvater des Glaubens